

zuwendet.

Die Dinge verändern sich im Laufe der Zeit eben. Aber nicht nur die Dinge, auch Ansichten und Einsichten. Die Bescheidenheit und die Demut gegenüber dem Leben wachsen.

Mein Name ist übrigens Marie-Anne Nanon, doch alle nennen mich Madame Nan. Wegen meines Vaters. Weil er mich zu seinen Lebzeiten immer nur Nan statt Marie-Anne rief. Angeblich, weil ich als Kind Schwierigkeiten hatte, meinen Nachnamen richtig auszusprechen. Ich verschluckte wohl jedes Mal die Endung und gab mir so den

Kosenamen, den ich bis heute trage:
Madame Nan.

Mit meinen vier Töchtern lebe ich
in Bois-de-Val, einem
Tausenddreihundert-Seelen-Dorf am
Fuß des Sonnenbergs im
Département Haut-Rhin im Elsass.
Mit Blick auf den saftigen Wald, der
sich an den Hängen erstreckt und
fast zwei Drittel des ganzen
Gemeindegebiets bedeckt.

Bei uns im Dorf gibt es nicht viel,
dafür aber alles, was man braucht:
eine Post, eine Bäckerei, eine
Metzgerei, eine Apotheke, eine Bank,
einen Friseur, zwei Restaurants, eine
Kneipe, drei Hotels, guten Wein und
gute Luft. Vor vierzig Jahren jedoch

gab es nur die gute Luft und ausreichend Wein für den eigenen Verbrauch. Auch eine Schule und einen Campingplatz. Und nicht zu vergessen: Monsieur Boberschrams ziemlich heruntergekommenen Lebensmittelladen, gleich bei uns um die Ecke. In ihm lebten mehr Kakerlaken (die großen dunkelbraunen und die kleinen hellbraunen), als es Bewohner in unserem Dorf gab. Wir kauften trotzdem dort ein. Das war einfacher, wenn man mal schnell etwas brauchte, als aus dem Ort herausfahren zu müssen, um in einem der Hypermarchés haltzumachen. Außerdem mochte ich

die neuen, großen Supermärkte nicht. Ich mag sie bis heute nicht. Ich fühle mich in ihnen verloren, klein, kleiner, als ich mich bei meiner Körpergröße von einem Meter achtzig (gut, inzwischen, bei dem Bogen, den mein Oberkörper macht, sind es vielleicht nur noch ein Meter und sechzig, aber trotzdem!) fühlen müsste.

Ansonsten gab es damals in Bois-de-Val nur noch ein paar Höfe und zwei Fußballplätze. Ja, zwei. Einen unten, neben der Kirche, und einen oben, in der Nähe des Waldrands. Auf beiden verbrachte mein lieber Mann Bernard, Gott hab ihn selig, viel Zeit. Als Schiedsrichter oder

Trainer oder als Spieler, Sturm, vorne links. Gelegentlich auch rechts, wenn es denn sein musste.

Meine Töchter Marie, Anne, Chloé und Coraline sind heute sechzig, neunundfünfzig, sechsundfünfzig und fünfzig. Aber damals, 1979, denn von dieser Zeit möchte ich Ihnen erzählen, waren sie gerade mal zwanzig, neunzehn, sechzehn und zehn, alle aschblond, alle schwarzäugig, alle zu groß (ein Meter fünfundachtzig, bis auf Coraline, aber die wuchs ja noch) und grundverschieden. Sie sind nie aus Bois-de-Val weggegangen. Mit Ausnahme meiner zweitältesten Tochter Anne, die für zwei Jahre das